

GISELA ZIFONUN

Mannheim

als-Nominale als Argumente zum Nomen

1. Vorbemerkung

Phrasen, die durch *als* eingeleitet werden und adnominal vorkommen wie in

(1) Herr Schulze als erfahrener Lehrer weiß so etwas.

sind sicherlich kein zentrales Phänomen der deutschen Grammatik. Man kann sie, was ihre Bedeutung für den Aufbau elementarer Satzstrukturen angeht, eher der grammatischen Peripherie zuordnen. Entsprechend gering ist der Raum, der diesen Konstruktionen in grammatischen Gesamtdarstellungen in der Regel gewidmet wird¹. Eine rühmliche Ausnahme stellt hier Ulrich Engels „Deutsche Grammatik“ dar, in der dieser Typ von Angaben zum Nomen zusammen mit anderen „Adjunkten“ des Nomens ausführlich dargestellt wird². Ich habe mich an anderer Stelle (vgl. Zifonun 1998) mit dem anregenden Ansatz Engels zur Beschreibung der Konstruktion etwas auseinandergesetzt.

Hier möchte ich die Gelegenheit ergreifen, weiter über einen funktional anderen Typ adnominaler durch *als* eingeleiteter Phrasen nachzudenken, der besonders stiefmütterlich behandelt wurde. Es handelt sich um Konstruktionen wie

(2) Wir bewundern Herrn Schurztes Auftreten als erfahrener Lehrer.

ihre spezielle Semantik, ihre syntaktische Bezüglichkeit und ihre Morphologie. Engel geht auch auf diesen Typ unter dem Stichwort „Nominales Attribut“ in seiner Grammatik kurz ein (Engel 1991:624-625).

¹ Einzelanalysen zu als-Nominalen haben u.a. vorgelegt: Kolde 1971, Perennec 1990; vgl. auch Confais 1993.

² Zur Terminologie: Ich bediene mich in erster Linie der valenzgrammatischen Terminologie (u.a. mit der Differenzierung 'Ergänzungen' und 'Angaben'), beziehe jedoch auch traditionelle Unterscheidungen wie 'Subjekt', 'Objekt', 'Attribut', 'Apposition' ein. Terminologische Abgrenzungen sollen nicht eigens thematisiert werden.

Merkwürdigerweise, dies sei noch vorausgeschickt, steht die Peripherie der Erscheinung und das mangelnde Interesse an ihr in eklatantem Widerspruch zu ihrer Vertracktheit: Als-Nominale, wie ich den Konstruktionstyp insgesamt fortan nennen möchte (vgl. Zifonun 1998:2), weisen auf allen Beschreibungsebenen z.T. noch ungeklärte Eigenschaften auf, die als idiosynkratisch und grammatisch uninteressant abzutun mir unangebracht scheint. Nicht zuletzt die Morphologie dieser Konstruktion, die ihre komplexen syntaktisch-semantischen Eigenschaften ja widerspiegelt, ist mit Norm-Unsicherheiten, was die Wahl der korrekten Kasusform angeht, auch mit Realisierungslücken belastet und stellt ohne Zweifel eine Schwierigkeit für den fremdsprachigen Lerner wie z.T. auch für Sprecher des Deutschen als Muttersprache dar.³

2. Problemstellung

Behandelt werden sollen hier als-Nominale wie in (2), (3) oder (4):

- (3) Herrn Schulzes Anerkennung als **ein** erfahrener **Lehrer** durch seine Vorgesetzten ist mehr als verdient.
- (4) Herrn Schulzes Tätigkeit **als neuer Physiklehrer des Gymnasiums** stellt ihn vor besondere Herausforderungen.

Kennzeichnend für diesen Typ sind folgende Eigenschaften:

- Das als-Nominale ist semantisch bezogen auf ein zweites Attribut zum nominalen Kopf der Gesamt-NP, bei (2), (3) und (4) ist dies das pronominale Genitivattribut *Herrn Schulzes*. Das als-Nominale und der Bezugsausdruck sind Attribute gleichen Ranges zum Kopf.⁴
- Kopf der Gesamt-NP ist jeweils das Kern-Nomen (*Auftreten, Anerkennung, Tätigkeit*). Es handelt sich typischerweise um ein deverbales oder deadjektivisches Nomen, das beide Attribute als Träger einer semantischen Valenzstelle zuläßt.⁵

³ Man vergleiche dazu die Ergebnisse der Befragung, die Confais (1993:198-201) durchgeführt hat.

⁴ Ich vernachlässige hier, dass Possessivpronomina wie in *seine Anerkennung als...*, die wie das Genitivattribut als Bezugsausdruck fungieren, nicht in allen Ansätzen als Attribute gewertet werden. Sie haben gleichzeitig noch die Funktion der Determination und verhalten sich morphologisch wie die Artikel, also wie **Determinative**.

⁵ Ich spreche hier von 'semantischer Valenzstelle' und übernehme damit eine in der Valenzforschung vielfach diskutierte Unterscheidung zwischen 'syntaktischer' und 'semantischer Valenz' (vgl. dazu Helbig 1992, insbesondere Jacobs 1994, Zifonun demn.). Unter semantischer Valenz verstehe ich die Fähigkeit eines im logischen Sinne als Prädikat zu verstehenden Valenzträgers (Verbs, Adjektivs, Nomens), andere Ausdrücke in seiner Satzumgebung als 'Argumente' an sich zu binden, und zwar zum Zwecke der Bildung eines Propositions- oder Sachverhaltsausdrucks. Beim Nomen, auf das es hier ankommt, ist die Beziehung zwischen der semantischen Valenz und der syntaktischen Valenz weniger klar grammatikalisiert als beim Verb. Man kann sogar in Abrede

Damit unterscheidet sich dieser Typ von adnominalen *als*-Nominalen - ich nenne ihn hinfort Typ 2, den gängigen Typ dagegen Typ 1 - der durch Beispiel (1) repräsentiert wird. Bei Typ 1 ist der Bezugsausdruck Kopf der Konstruktion, der das *als*-Nominale als Adjunkt im Sinne Engels bzw. als Attribut oder Apposition angehört.⁶ Gemeinsam ist beiden Typen wie allen Formen von *als*-Nominalen, dass zwischen der auf *als* folgenden Nominalphrase (hinfort '*als*-adjungierte Phrase') und einem Bezugsausdruck ein semantisches Verhältnis der Subsumtion besteht bzw. prädikativ hergestellt wird. So gehört nach Beispiel (1) Herr Schulze zur Klasse der erfahrenen Lehrer. In Beispiel (2) „macht“ sozusagen sein Auftreten Herrn Schulze zu einem erfahrenen Lehrer, in (4) seine Tätigkeit, in Beispiel (3) „macht“ dies die Anerkennung durch andere.

Typ 1 ist der genuin adnominale Typ, während Typ 2 häufig zu verbalen oder adjektivischen Konstruktionen in einer auf dem Wortbildungsphänomen der Ableitung gegründeten Beziehung steht. Verbale Parallelkonstruktionen zu (2), (3) und (4) sind jeweils:

- (2a) Herr Schulze tritt als erfahrener Lehrer auf.
- (3a) Herr Schulze wird von seinen Vorgesetzten als erfahrener Lehrer anerkannt.
- (4a) Herr Schulze ist als neuer Physiklehrer des Gymnasiums tätig.

In diesen Konstruktionen fungiert das *als*-Nominale als Ergänzung - in manchen Fällen möglicherweise auch als freie Angabe - zum Verb oder Adjektiv.

3. Phänomenologie von Typ 2

Im folgenden will ich einen kleinen Überblick über die verschiedenen Erscheinungsformen von *als*-Nominalen des Typs 2 geben, ohne dabei Anspruch auf Vollständigkeit zu erheben. Ich hebe dabei auf zwei verschiedene Aspekte ab: den valenzorientierten Aspekt, wo ich von der semantischen Bindung des *als*-Nominal an das Kopf-Nomen ausgehe - wo immer möglich in Relation zum zugrundeliegenden Verb oder Adjektiv und seiner Syntax - und den Aspekt der morphosyntaktischen Realisierung der beiden Attribute, nämlich des Bezugsausdrucks und des *als*-Nominalen.

stellen, daß die Kasusattribute von Nomina, also die Genitivattribute, im syntaktischen Sinne valenzbedingt, also Nomenergänzungen, sind. Denn sowohl Argumente des Valenzträgers als auch freie Angaben/Adjunkte/Supplemente zu ihm können durch adnominalen Genitivphrasen ausgedrückt werden (vgl. dazu Zifonun/Hoffmann/Strecker et al. 1997:196911, Eichinger 1992. Eisenberg 1994, 256ff).

⁶ Confais (1993:202) formuliert einen Test zur Unterscheidung der „semantischen Funktion der *als*-Fügung“ den ich hier an meine Typenunterscheidung anknüpfe: „Wenn es für '*A als Y*' nicht möglich ist, in der gleichen Sazzstruktur *Y* anstelle von *X* einzusetzen“, so handelt es sich um Typ 2, sonst um Typ 1.

3.1. Klassifikation nach der Valenz

- *als*-Nominale als Argument zu einem Nomen, das die Nominalisierung eines dreiwertigen transitiven Verbs mit einer Subjekts-, einer Akkusativ- und einer *als*-Ergänzung (E_{sub} , E_{akk} , E_{akk}) ist: *jemandes Beschäftigung als, jemandes Anstellung / Einstellung als, jemandes Entlassung als, jemandes Entlarvung als* usw.
- *als*-Nominale als Argument zu einem Nomen, das die Nominalisierung eines zweiwertigen intransitiven Verbs mit einer Subjekts- und einer *als*-Ergänzung (E_{sub} , E_{als}) ist: *jemandes Auftreten als, jemandes Aufstieg als, jemandes Verhalten als* usw.
- *als*-Nominale als Argument zu einem Nomen, das die Nominalisierung eines Adjektivs mit einer *als*-Ergänzung ist: *jemandes Bekanntheit als, jemandes Beliebtheit als, jemandes Tätigkeit als* usw.
- *als*-Nominale als Argument zu einem nicht-abgeleiteten oder gegenüber seiner Basis lexikalisierten Abstrakt-Nomen: *jemandes Abschied als, jemandes Erfolg als, jemandes Beruf als, jemandes Pflicht als, jemandes Ruf als* usw.

Semantisch spezifiziert das *als*-Nominale hier jeweils die Funktion oder Rolle, die der Referent des Bezugsausdrucks als Ergebnis der vom Kopf-Nomen bezeichneten prädikativen Zuschreibung übernimmt oder innehat (*Einstellung, Aufstieg, Erfolg, Tätigkeit, Bekanntheit*) oder aber die er als Ergebnis der prädikativen Zuschreibung verliert bzw. aufgibt (*Abschied, Entlassung*). Man vergleiche dazu genauer Zifonun (1998:9-11). Im Einzelnen kann es, wie in Zifonun (1998) am Beispiel der Verben ausgeführt, strittig erscheinen, ob das *als*-Nominale hier den Status eines Argumentes zum Kopf-Nomen hat, oder ob nicht eher von einer Modifikation gesprochen werden sollte. Die Modifikation ist dabei als semantisches Korrelat einer Angabe/adverbialen Bestimmung zum entsprechenden Verb oder Adjektiv zu verstehen. Diese Frage soll hier nicht weiter vertieft werden

3.2. Klassifikation nach der morphosyntaktischen Realisierung der beiden Attribute

a) Der Bezugsausdruck ist realisiert als:

- postnominales Genitivattribut: *die Anerkennung Herrn Schutzes als*
- pränominales **Genitivattribut**: *Herrn Schuhes Anerkennung als*
- postnominales Präpositionalattribut mit *von*: *die Anerkennung von Herrn Schulze als*
- pränominales Possessivpronomen: *seine Anerkennung als*

Letzlich kann auch folgendes geschehen: 5. der semantische Bezug wird syntaktisch nicht (jedenfalls nicht innerhalb der Nominalphrase) ausgedrückt: *die Anerkennung als*

b) Die als-adjungierte Phrase ist realisiert als:

- artikel- bzw. determinativloses nicht adjektivisch erweitertes Nomen: *Anerkennung als Lehrer*
- artikel- bzw. determinativloses adjektivisch erweitertes Nomen: *Anerkennung als guter Lehrer*
- Nominalphrase mit bestimmtem, seltener unbestimmtem Artikel oder anderem **Determinativ**: *Anerkennung als der kompetente Lehrer/als ein kompetenter Lehrer/als unser kompetentester Lehrer*
- substantiviertes Adjektiv bzw. Partizip: *Anerkennung als Verantwortlicher für die Kundenbetreuung*

4. Die Kasusabstimmung des als-Nominale nach Engel (1991) und nach der Duden-Grammatik

Kritisch ist nun der Kasus der als-adjungierten Phrase. Das grammatische Grundproblem ist dabei aus meiner Sicht, dass es mindestens drei Faktoren gibt, die bei der Kasusdetermination herangezogen werden können, und dass deren Zusammenspiel unklar ist.

Ist der Kasus der als-adjungierten Phrase abhängig:

- von der morphosyntaktischen Ausgestaltung des als-Nominale
- von der morphosyntaktischen Ausgestaltung des Bezugsausdrucks oder
- von den Eigenschaften (z.B. Transitivität/ Intransitivität) des Kopf-Nomens?

Der Befund der Grammatiken ist in dieser Hinsicht uneinheitlich. Bei Engel (1991:625) heißt es: „Meist stehen nominale Attribute im Nominativ. Soweit sie sich auf ein Genitivattribut beziehen, stimmen sie mit diesem im Kasus überein: *die Funordnung dieser Tatsache als einer Nebensächlichkeit.*“

Sehr viel ausführlicher geht die Duden-Grammatik (Duden 1995:715)⁷ auf die Frage ein. Ich fasse deren Befund zusammen und systematisiere ihn nach meinen Bedürfnissen:

In Fall b) 1. stehen, unabhängig von der Realisierung der Bezugsphrase, nur die „kasusindifferenten Formen (die mit der Nominativform identisch sind)“: *die Anerkennung Herrn Schutzes als Lehrer. Herrn Schuhes Anerkennung als Lehrer, die Anerkennung von Herrn Schulze als Lehrer, seine Anerkennung als Lehrer, Anerkennung als Lehrer.*

In Fall b) 2. steht ebenfalls überwiegend die kasusindifferente (Nominativ-) Form: *die Anerkennung Herrn Schutzes als guter Lehrer. Herrn Schutzes Aner-*

⁷ Ich gehe nur auf die neueste Auflage der Duden-Grammatik ein. Confais (1993) setzt sich mit den Darstellungen in den Auflagen von 1966 und 1984 auseinander, die er als „äußerst konfus und widersprüchlich“ einschätzt (Confais 1993: 200). Gegenüber den älteren Auflagen scheint eine Liberalisierung stattgefunden zu haben, genauere Vergleiche müssen hier ausgespart bleiben.

kennung **als guter Lehrer**, die Anerkennung von Herrn Schulze **als guter Lehrer**, seine Anerkennung **als guter Lehrer**, Anerkennung **als guter Lehrer**. Jedoch kann auch „gelegentlich noch“ bei Ausgestaltung der Bezugsphrase nach a) 1. die **Genitivform stehen**: die Anerkennung Herrn Schulzes **als guten Lehrers**, ebenso bei Ausgestaltung des Bezugsausdrucks nach a) 3. die Dativform: die Anerkennung von Herrn Schulze **als gutem Lehrer**.

In Fall b) 3. steht bei Ausgestaltung des Bezugsausdrucks nach a) 1. „gewöhnlich **der Genitiv**“: die Anerkennung Herrn Schuhs **als des/eines guten Lehrers**, entsprechend bei Ausgestaltung der Bezugsphrase nach a) 3. der Dativ: die Anerkennung von Herrn Schuhs **als dem/einem guten Lehrer**. Hingegen steht bei Ausgestaltung des Bezugsausdrucks nach a) 4. - und zu ergänzen auch **nach a) 5.** - nur **der Nominativ**: seine/die Anerkennung **als der gute/ein guter Lehrer**. Auch bei einem pränominalen Genitiv als Bezugsphrase. Fall a) 2. ist aus meiner Sicht Genitiv des als-Nominale ausgeschlossen: *Herrn Schuhs Anerkennung **als des/eines guten Lehrers**.

In Fall b) 4. steht bei Ausgestaltung der Bezugsphrase nach a) 3. „überwiegend“ der Dativ, in allen anderen Fällen der Nominativ: die Anerkennung von Herrn Schuhs **als Verantwortlichem für die Kundenbetreuung**, die Anerkennung von Petra **als Verantwortlicher für die Kundenbetreuung**. **Aber**: die Anerkennung Herrn Schuhs/Petras **als Verantwortlicher/als Verantwortliche**, Herrn Schuhs/Petras Anerkennung **als Verantwortlicher/als Verantwortliche**, seine/ihre Anerkennung **als Verantwortlicher/als Verantwortliche**, Anerkennung **als Verantwortlicher/als Verantwortliche**.

Welch komplexer, für Sprecher und Lerner des Deutschen komplizierter Befund. Zu fragen ist natürlich vor allem, ob er den tatsächlichen Gebrauchsgegebenheiten entspricht oder nicht zumindest partiell normative Festlegungen enthält. Ich werde auf diese Frage im übernächsten Abschnitt kurz eingehen. Zunächst jedoch ordne ich den Duden-Befund nach den oben genannten Einflussfaktoren.

4.1. Die Einflussfaktoren bei der Kasusabstimmung nach der Duden-Grammatik

Die Duden-Grammatik geht, wie sich zeigen lässt, davon aus, dass Faktor I, die morphosyntaktische Ausgestaltung des als-Nominale, der Hauptfaktor ist, der immer eine Rolle spielt. Dabei geht es grundsätzlich um die Alternative, ob die als-adjungierte Phrase minimal ist oder nicht, d.h. ob sie nur aus einem Nomen - das kein substantiviertes Adjektiv ist - besteht oder durch Artikel/Determinativ oder Adjektiv erweitert ist bzw. die Form eines substantivierten Adjektivs hat⁸.

⁸Auf die speziellen Probleme bei substantivierten Adjektiven gehe ich nicht ein; vgl. dazu Confais(1993).

Bei minimaler als-adjungierter Phrase sind nur „die kasusindifferenten Formen (die mit der Nominativform identisch sind)“ zugelassen. In manchen Fällen besteht eine zusätzliche Abhängigkeit von Faktor II, der morphosyntaktischen Ausgestaltung des Bezugsausdrucks. Eine Abhängigkeit von Faktor III, den Eigenschaften des Kopf-Nomens, wird nicht angenommen. Wann nun wird der zusätzliche (mögliche oder notwendige) Einfluss von Faktor II angenommen? Offensichtlich immer dann, wenn 1. die als-adjungierte Phrase nicht minimal ist und wenn 2. der Bezugsausdruck eine postnominale Kasusphrase im Genitiv oder Dativ ist, mit der die als-adjungierte Phrase im Kasus identisch sein kann.

Durch den Hauptfaktor I soll verhindert werden, dass minimale Nominale (alleinstehende Nomina) im Genitiv oder Dativ erscheinen. Dies hängt offensichtlich mit morphosyntaktischen Beschränkungen im Gebrauch vor allem des Genitivs zusammen. Der Genitiv, der ja nur bei den starken (bzw. gemischt flektierenden) Maskulina und Neutra im Singular durch ein spezifisches Endungsmorphem, nämlich *-(e)s* gekennzeichnet ist, kann auch in anderen grammatischen Kontexten nicht beim alleinstehenden Nomen gebraucht werden. Dies gilt für beide Numeri eines minimalen Genitivs. Dabei ist zusätzlich zu bedenken, dass - neben den Eigennamen - nur Stoffnamen und generisch verwendete Abstrakta, vor allem *nomina actionis*, regulär im Singular determinativlos gebraucht werden, nicht aber konkrete Individuativa. Diese sind prinzipiell nur im Plural determinativlos möglich. Ein minimales Vorkommen unter diesen Vorgaben ist jedoch nur im Nominativ und Akkusativ unproblematisch möglich.

Zu denken ist an das (seltene) Vorkommen als genitivische Verbergänzung, wo *nomina actionis* im (morphologisch manifesten oder nicht-manifesten) Genitiv Singular ebenso wie Individuativa im Plural mit Determinativ erscheinen müssen, während im Nominativ und Akkusativ jeweils determinativloser Gebrauch möglich ist (vgl. (5) und (6)), insbesondere aber an den adnominalen Genitiv von Stoffnamen und pluralischen Individuativa, wo anstelle eines Genitivs die *von*-Phrase stehen muss (vgl. (7)):

(5) *Man beschuldigt ihn Diebstahls und Diamantenschmuggels / Steuerhinterziehung,
gegenüber:

(5a) Man wirft ihm Diebstahl und Diamantenschmuggel / Steuerhinterziehung vor.

(6) *Er erinnert sich Männer und Frauen, die ...

gegenüber:

(6a) Er erinnert sich an Männer und Frauen, die ...

(7) *der Geschmack Weines/ der Geschmack Milch*der Aufstieg Männer und Frauen

gegenüber:

(7a) der Geschmack von Wein/der Geschmack von Milch der Aufstieg von Männern und Frauen

Ist dagegen das Stoffnomen bzw. Individuativum durch ein Adjektiv oder ein Determinativ erweitert, so ist der Genitiv möglich:

(7b) der Geschmack (des) guten Weines/der Geschmack der guten Milch/der Geschmack guter Milch/der Aufstieg der tüchtigen Männer und Frauen/der Aufstieg tüchtiger Männer und Frauen⁹

Diese Beschränkung hängt ihrerseits damit zusammen, dass am alleinstehenden Nomen der Kasus in vielen Fällen nicht erkennbar ist und somit die Kodierung syntaktischer Funktionen hier nicht gewährleistet wäre. Während bei den grammatisch zentralen Kasus Nominativ und Akkusativ auf eine eindeutige Kasusmarkierung der Nominalphrase verzichtet werden kann, ist dies bei den grammatisch peripheren Kasus Genitiv und Dativ nicht immer möglich. Da also an den alleinstehenden Nomina der verschiedenen Deklinationsklassen der Genitiv nicht eindeutig erkennbar ist, ist auf den Gebrauch des Genitivs hier generell zu verzichten, auch wo er wie bei den starken Maskulina und Neutra durch *-(e)s* markierbar wäre. Nur Eigennamen, die systematisch ein Genitiv-*s* aufweisen, können regulär als alleinstehende Genitive auftreten: *Peters Verwandte, die Verwandten Annas*. *Als*-Nominale nehmen nun insofern eine Sonderstellung ein, als nicht nur Stoffnamen und generisch verwendete Abstrakta, sondern auch konkrete Individuativa nach *als* alleinstehend im Singular vorkommen können. Diese determinativlose Verwendungsweise ist typisch für eine - im weiteren Sinne - prädikative Funktion, bei der auch konkrete Individuativa im Singular determinativlos vorkommen können. Beim „normalen“ prädikativen Gebrauch als Prädikatsnomen bzw. Nominalergänzung zum Verb im Sinne von Engel (1991) kommt jedoch nie die Kasusform des Genitivs in Frage, sondern nur der Nominativ oder Akkusativ. Man vergleiche die folgenden Nominalergänzungen ohne und mit *als*:

(8) Herr Schulze war Lehrer/Kollege. Man betrachtet Herrn Schulze als Lehrer/Kollegen.

⁹ Bei den *nomina actionis* ist die Situation komplexer. Hier ist auch ein Ergänzungsgenitiv mit adjektivischer Erweiterung eher fragwürdig: „Man beschuldigt ihn fortgesetzten Diebstahls.“ Dagegen bei pluralischen Individuativa: „Man erinnert sich gestandener Männer und Frauen, die...“, Außerdem ist der Gebrauch nach genitivregierenden Präpositionen einzubeziehen: *wegen Diebstahls* neben *wegen Diebstahl*, aber: **wegen Biers* gegenüber *wegen Bier*. Vgl. Confais (1993:191-193), auch Eisenberg (1994:177-180).

Nur bei adnominalen als-Nominalen ist die Möglichkeit eines alleinstehenden individuativen Nomens im Genitiv Singular (nach *als*) von der syntaktischen Funktionalität her prinzipiell gegeben. Nur im Genitiv Singular, nicht im Plural kann aber überhaupt eine Form erscheinen, die nicht formidentisch ist mit dem Nominativ/Akkusativ und die insofern ein grammatisches Problem darstellt. Man vergleiche pluralische als-Nominale wie etwa in *die Anerkennung der beiden Mitarbeiter als Lehrer/als Kollegen*. Das Verbot eines alleinstehenden Genitivs Singular von Appellativen (Stoffnamen und Individuativa) gilt nun offenbar auch für als-Nominale. Das vor dem Nomen stehende *als* hat keinen Einfluss auf diese Beschränkung.

Für einen alleinstehenden Dativs gilt mit gewissen Modifikationen Vergleichbares¹⁰. Morphologische Uneindeutigkeit und semantische Marginalität führen also zu einer starken Einschränkung im Gebrauch minimaler genitivischer und dativischer Nominale, wenn nicht gar zu deren Ungrammatikalität.

Nur wenn die als-adjungierte Phrase nicht minimal ist, also der Hauptfaktor im Sinne von Bedingung 1. zu werten ist, kann Bedingung 2. zum Zuge kommen. Bedingung 2. ist ganz anders geartet als Bedingung 1. Sie zielt offenbar nicht auf morphosyntaktische Adäquatheit, sondern auf die Kodierung einer bestimmten syntaktischen oder semantischen Funktion. Durch die Kasusidentität zwischen als-adjungierter Phrase und Bezugsphrase soll die enge Beziehung zwischen beiden herausgestellt werden. Um was für eine Art von Beziehung handelt es sich aber? Ich habe in Abschnitt 2 darauf hingewiesen, daß zwischen als-adjungierter Phrase und Bezugsphrase auf semantischer Ebene ein - bestehendes oder entstehendes - Subsumtionsverhältnis anzusetzen ist, dass aber auf syntaktischer Ebene beide Attribute gleichen Ranges zum Kopfnomen sind. Eine direkte syntaktische Beziehung zwischen den beiden Phrasen besteht nicht. Dies ist der entscheidende Unterschied gegenüber den als-Nominalen des Typs 1, den Engeischen Adjunkten.

Bedingung 2., wie sie in der Duden-Grammatik formuliert ist und wie sie partiell auch bei Engel anklingt, geht nun jedoch dahin, wo immer möglich, Typ 2 durch Kasusidentität mit der Bezugsphrase an Typ 1 anzugleichen. Dadurch entsteht der Eindruck, auch bei Typ 2 läge eine direkte Attributsbeziehung (oder Appositionsbeziehung) zwischen den beiden Phrasen vor.

¹⁰ Vgl. dazu Eisenberg (1994:177-178). Ebenso wie morphologisch manifeste minimale Genitive unmöglich sind morphologisch manifeste minimale Dative im Singular ausgeschlossen: **mit Biere*. Anders als beim Genitiv muss jedoch nicht die ganze Konstruktion geändert werden, sondern es kann auf die entsprechende „kasusindifferente“ Form zurückgegriffen werden: *mit Bier*. Insofern ist Confais (1993:191) nicht zuzustimmen, wenn er auch Sätze wie *Bier werden wertvolle Wertstoffe zugeschrieben* für ungrammatisch erklärt und wie beim Genitiv die Hinzufügung des Artikels fordert. Der bei starker Deklination morphologisch manifeste Dativ Plural verhält sich wieder anders.

5. Trägerische Kasusidentität zwischen als-Nominale und Bezugsphrase

Ein wichtiges Ergebnis des vorangehenden Abschnittes war, dass die postulierte Kasusidentität zwischen den beiden Phrasen in den Fällen b)3. und b) 4. den syntaktisch-semantischen Unterschied zwischen den Typen 1 und 2 verwischt. Dies soll an zwei Beispielen deutlicher gezeigt werden. In der Duden-Grammatik werden als Beispiel genannt:

- (9a) die Entlarvung des Generals als des eigentlichen Drahtziehers des Aufstandes.
 (9b) die Entlarvung von Conchado als dem eigentlichen Drahtzieher des Aufstandes.

In beiden Fällen ist neben dem Verständnis nach Typ 2 auch ein Verständnis nach Typ 1, als Adjunkt, möglich - und nach meinem Dafürhalten sogar dominant. In diesem Fall verstehen wir *Entlarvung* als absolut, das als-Nominale füllt keine semantische Valenzstelle von *Entlarvung*. Dabei ist die Tatsache zu berücksichtigen, dass nominale Valenzen, wenn man sie überhaupt als syntaktische Valenzen anerkennt, grundsätzlich fakultativ sind. Das heißt, verbalisiert man die Nominalisierungen, so gibt es folgende beiden Lesarten:

- (10) Der General wird als eigentlicher Drahtzieher des Aufstandes entlarvt. (Typ 2)
 (11) Der General, als der eigentliche Drahtzieher des Aufstandes, wird entlarvt. (Typ 1)

Wird dagegen das als-Nominale von Typ 2 nicht an den Kasus der Bezugsphrase angepasst, sondern erscheint „kasusindifferent“ bzw. im Nominativ, sind solche Ambiguitäten ausgeschlossen, weil ja bei Typ 1 - zumindest standardsprachlich - die Kasusidentität mit der Bezugsphrase hier obligatorisch ist.

- (9c) die Entlarvung des Generals als eigentlicher Drahtzieher des Aufstandes. (Typ 2)
 (9a) die Entlarvung des Generals als des eigentlichen Drahtziehers des Aufstandes.
 (Typ 1)

Nach meiner Analyse könnte also ein genereller Verzicht auf Kasusidentität bei Typ 2 zu einer Klärung der syntaktisch-semantischen Bezüge beitragen und erscheint insofern grammatisch funktional. Anders und etwas provokativ gesagt, es ist zu fragen, ob die kasuistische Duden-Regelung auf der normativen Festbeschreibung eines grammatischen Missverständnisses beruht. Eben jenes Missverständnisses, das zwischen den Typen 1 und 2 adnominaler als-Konstruktionen nicht zu unterscheiden weiß und sich auf der sicheren Seite glaubt, wenn, wo immer möglich, Kasusidentität hergestellt wird. Ich möchte diese Analyse noch durch einen Blick auf die Verhältnisse bei der Nominalisierung intransitiver Verben bzw. von Adjektiven stützen. Nach meiner Sprachkompetenz ist in diesen Fällen, auch bei Einfügung des Artikels in das als-Nominale der Genitiv (oder auch Dativ) im Sinne von Typ 2 ausgeschlossen:

- (12) Wir bewundern das Abschneiden ihres Sohnes **als** des **besten** Schülers **der** Klasse.
(nur Typ 1)
- (13) Die Tätigkeit Herrn Schubes **als des neuen Physiklehrers des Gymnasiums** stellt ihn vor besondere Herausforderungen, (nur Typ 1)

Damit stellt sich die Frage, ob nicht doch auch Eigenschaften des Kopf-Nomens wie dessen Transitivität oder Intransitivität zusätzlich bei der Kasusabstimmung einer Rolle spielen. Auch dies bedarf der weiteren Klärung.

6. Normativität, Historizität und Datenlage

Das grammatische Missverständnis, von dem ich im vorangehenden Abschnitt gesprochen habe, kann unterschiedlichen Quellen entstammen. Möglicherweise, dies deuten die Ausführungen in der Duden-Grammatik an, geht es auf die Verhältnisse in einem früheren Sprachzustand zurück, in dem die Kasus-Identität zwischen als-Nominale und Bezugspphrase noch nicht, wie es heute der Fall ist, tendenziell auf den Typ I eingeschränkt war. Möglicherweise handelt es sich auch um ein „Missverständnis“ der Sprecher selbst, die in dem unübersichtlichen Feld der Kasusabstimmung bei diesem peripheren Phänomen, nach möglichst einheitlichen Lösungen streben, etwa nach dem Motto: Bei **als** möglichst den Kasus anpassen! In diesem Falle wären die Grammatikschreiber nur die Transporteure des Missverständnisses. Letztlich ist aber auch die Grammatikschreibung selbst als Quelle des Missverständnisses möglich. Hier kann nur eine genauere Untersuchung der Datenlage, also des Sprachgebrauchs weiterhelfen.

Bei einer ersten stichprobenartigen Recherche über den Korpora des Instituts für deutsche Sprache ergab sich folgendes. Wie zu erwarten, überwiegen die Belege, in denen das als-Nominale determinativlos gebraucht wird, nach der Duden-Regelung eine Kasus-Identität mit einer genitivischen oder dativischen Bezugspphrase also ausgeschlossen ist (bei minimalem Nominale) oder zumindest, (bei adjektivischer Erweiterung) nicht favorisiert ist. Ich nenne beispielhaft folgende Belege, bei denen der Nominativ gesetzt ist:

- (14) Da jedoch die Beamten der Kriminalpolizei nicht in Sankt Barbara zur Kirche gingen, [...] wirkte sich **Wranks Tätigkeit als freiwilliger Feuerwehrmann** belastend aus. (Grass, Die Blechtrommel, 25)
- (15) Als solche jedoch ist sie aufschlußreich, zeigt sie doch die uralte **Stilisierung eines Autors als guter-böser Bube**, der gegen alle zu Felde zieht [...]. (Die Tageszeitung, 22.10.1992, 14)

Bei postnominaler genitivischer Bezugspphrase und Ausbau der als-adjungierten Phrase durch einen Artikel findet sich in der Tat die von den Grammatiken geforderte Kasusidentität:

- (16) Strauss war beeindruckt von Cohens Kritik, die „von der Vergötzung Spinozas als des von Gott durchdrungenen Denkers vollkommen frei war“, [...] (Die Zeit. 8.11.1996, Literaturbeilage, 26)
- (17) Die >Financial Times< hatte auf die Rolle Bahraains als des arabischen Finanzzentrums hingewiesen. (Die Tageszeitung. 11.3.1992, 6)
- (18) „Christi Stellung als Logos, als Wort Gottes, hat auf islamischer Seite die Theorie von der Unerschaffenheit des Koran als des wahren Wortes Gottes befruchtet: [...] (Die Tageszeitung, 4.4.1992, 13)
- (19) Während einer internen Tagung der Delegiertenversammlung als des höchsten Beschlußorgans des Verbandes wurde dabei zunächst beschlossen, [...] (Die Tageszeitung, 6.10.1992, 19)

Die Belege (18) und (19) ordne ich Typ 1 zu; hier steht der Genitiv im als-Nominale außer Frage. In den Belegen (16) und (17) ist nach meinem Dafürhalten jeweils ein Typ2-Nominale intendiert. Eindeutiger klargestellt wäre diese Interpretation bei folgenden Umformulierungen:

- (16a) [...] von der Vergötzung Spinozas als der von Gott durchdrungene Denker/als von Gott durchdrungener Denker [...]
- (17a) [...] die Rolle Bahraains als das arabische Finanzzentrum/als arabisches Finanzzentrum [...]

Bei den Formulierungen in (16) und (17) bleibt hingegen eine Lesart nach Typ 1 dominant, die vor allem bei (17) sinnwidrig erscheint.

Schlussbemerkung

Hauptziel dieses Aufsatzes war es, durch die Auseinandersetzung vor allem mit der Darstellung in der Duden-Grammatik den Blick für die Unterschiede zwischen zwei Typen von adnominalen als-Nominalen zu schärfen und den weniger beachteten der beiden Typen, den Argument-Typ, klarer herauszuarbeiten. Ein erstes Fazit, das sich dabei ergab, ist, dass die syntaktisch-semantische Differenz auch eine morphologische Differenzierung zwischen den beiden Typen als funktional adäquat erscheinen lässt. Bei Nominalen des Typs 1 ist der Bezugsausdruck stets eine kasuell bestimmte Phrase (Nominal- oder Pronominalphrase), mit der die als-adjungierte Phrase kausidentisch sein **kann**. Bei Typ 2 ist die morphologische Realisierung nicht eindeutig festgelegt (vgl. den Überblick in Abschnitt 3). Kausidentität kann gar nicht als durchgängiges Prinzip verwirklicht werden, weil der Bezugsausdruck ja auch ein Possessivpronomen sein kann, das mit dem Kopf-Nomen im Kasus übereinstimmen muss und als Kandidat für Kausidentität mit der als-adjungierten Phrase ausfällt, oder aber ganz fehlen kann. Der Rückgriff auf die nominativische Kasusform, unabhängig von

der morphologischen Realisierung des Bezugsausdrucks, zu dem (vgl. oben) das als-Nominale keine direkte syntaktische Beziehung hat, wäre aus meiner Sicht unter syntaktisch-semantischen Gesichtspunkten funktional.

Dabei sind noch viele empirische und theoretische Fragen zu klären. Eine theoretische möchte ich abschließend kurz anreißen: Was bedeuten meine Überlegungen für die Frage des Status der unterschiedlichen Formen „kasuell indifferent“ (Duden-Grammatik) bzw. syntaktisch unerwartet als Nominativ markierter Phrasen im Deutschen? Plädiert man, wie ich es tue, dafür, als-Nominale des Typs 2 auch morphologisch als einheitliches Phänomen zu betrachten, dessen empirisches Erscheinungsbild allerdings durch Missverständnisse und Normunsicherheiten getrübt ist, so muss hier insgesamt ein 'syntaktisch unerwarteter, d.h. funktional generalisierter Nominativ' vorliegen, nicht etwa ein „Nullkasus“ oder eine „kasus-indifferente“ bzw. „kasuslose“ Form. Von letzterem könnte ja nur mit Bezug auf die minimale, determinativlose Form gesprochen werden, die nach meiner Analyse keinen Sonderstatus gegenüber den eindeutig nominativischen Fällen bei Phrasenausbau hat¹¹. Syntaktisch unerwartet ist der Nominativ hier insofern, als bei (nicht-appositiven) Attributen innerhalb der Nominalphrase der Nominativ sonst nicht zugelassen ist. Eine funktional plausible Generalisierung der syntaktischen Funktion des Nominativs liegt aber insofern vor, als das als-Nominale von Typ 2 jeweils etwas bezeichnet, das semantisch durch ein Subsumtionsverhältnis auf das „zugrundeliegende Subjekt“ bzw. „externe Argument“ der Nominalisierung bezogen ist. Man vergleiche dazu nochmals die Beispiele (2a)-(4a), in denen der Bezugsausdruck {*Herr Schulze*} Subjekt der entsprechenden Verbalsätze ist. Das „zugrundeliegende Subjekt“ kann bei Nominalisierung nicht mehr im Nominativ erscheinen; bei dem darauf bezogenen als-Nominale stellt *als* eine „Barriere“ dar, die die adjungierte Phrase vor dem Einfluss des Kopf-Nomens schützt und eine Realisierung im Nominativ ermöglicht.

LITERATUR

- M VUILLAUME, J.F. MARILLER, I. BEHR (Hrsg.): *Studien zur Syntax und Semantik der Nominalgruppe*. [Eurogermanistik 2]. Tübingen, 185-212.
- DROSDOWSKI, G. (1995): *Grammatik der deutschen Gegenwartssprache*. [= Duden, Bd. 4]. 5. Aufl. Mannheim usw.

¹¹Ahnlich argumentiert Confais (1993:186). Eisenbergs Ausführungen (1994:78) beziehen sich nur auf minimale Phrasen. Er deutet die folgende generellen Lösungsmöglichkeiten an: 1) Es handelt sich jeweils um den Nominativ, der als unmarkierter Kasus in bestimmten Fällen an die Stelle markierter Formen tritt. 2) Es handelt sich um einen neuen Kasus, „den etwa artikellose Substantive haben“. 3) Es handelt sich jeweils um eine kasuslose Form, die ähnlich wie die Kurzform des Adjektivs neben dem Paradigma steht. Möglichkeit 2) kommt für den vorliegenden Fall nicht in Betracht.

- EICHINGER, L. M. (1992): Der Genitiv als Conractivus. In: P. Valentin (Hrsg.): *Rechts von A!* [= Eurogermanistik 1], Tübingen, 35-46.
- EISENBBRG, P. (1994): *Grundriß der deutschen Grammatik*. 3. Aufl Stuttgart.
- ENGEL, U. (1991): *Deutsche Grammatik*. 2. Aufl Heidelberg.
- HELBIG, G. (1992): *Probleme der Valenz- und Kasustheorie*. [= Konzepte der Sprach- und Literaturwissenschaft 51]. Tübingen.
- JACOBS, J. (1994): Das lexikalische Fundament der Unterscheidung von obligatorischen und fakultativen Ergänzungen. *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 22,284-319.
- PERENNEC, M.-H. (1990): Mutmaßungen über als-Appositionen. *Cahiers d'Etudes Germaniques* 18, 127-140.
- KOLDE, G. (1971): Einige Bemerkungen zur Funktion, Syntax und Morphologie der mit *als* eingeleiteten Nominalphrasen im Deutschen. *Muttersprache* 81,182-203.
- ZIFONUN, G., HOFFMANN, L., STRECKER, B. et al. (1997): *Grammatik der deutschen Sprache*. Bd. 3 [= Schriften des Instituts für deutsche Sprache 7]. Berlin/New York.
- ZIFONUN, G. (1998): Zur Grammatik von Subsumtion und Identität: *Herr Schulze als erfahrener Lehrer...* *Deutsche Sprache* 1, 1-17.
- ZIFONUN, G. (demn.): Grundlagen der Valenz. Erscheint in: V. Ägel et al. (Hrsg.): *Dependenz und Valenz. Ein Handbuch der zeitgenössischen Forschung*. Berlin und New York.